

gegen *Liechtenstein*⁴, von *Hoffen gegen Liechtenstein*⁵ sowie *Schädler u. a. gegen Liechtenstein*⁶. Im Urteil *Wille gegen Liechtenstein* hat der EGMR eine Verletzung der Meinungsäusserungsfreiheit nach Art. 10 EMRK und einen Verstoss gegen das Recht auf Beschwerde nach Art. 13 EMRK festgestellt und damit zum ersten Mal einer Individualbeschwerde gegen Liechtenstein Folge gegeben.⁷ Aufgrund dieses Urteils des EGMR hat der Gesetzgeber den Begriff der «öffentlichen Gewalt» ins Staatsgerichtshofgesetz vom 27. November 2003 aufgenommen.⁸ Da-

4 *Steck-Risch u. a. gegen Liechtenstein*, Urteil vom 19. Mai 2005, Nr. 63151/00, abrufbar unter <www.echr.coe.int>; deutsche Übersetzung abgedruckt in LES 2006, S. 53 ff.

5 *Von Hoffen gegen Liechtenstein*, Urteil vom 27. Juli 2006, Nr. 5010/04, abrufbar unter <www.echr.coe.int/echr>; deutsche Übersetzung abgedruckt in LES 2007, S. 61 ff.

6 *Schädler u. a. gegen Liechtenstein*, Urteil vom 21. Oktober 2010, Nr. 32763/08, abrufbar unter <www.echr.coe.int/echr>; deutsche Übersetzung abgedruckt in LES 2011, S. 97 ff.

7 *Wille gegen Liechtenstein*, Urteil vom 28. Oktober 1999, Nr. 28396/95, abrufbar unter <www.echr.coe.int>; deutsche Übersetzung abgedruckt in NJW 2001, Heft 16, S. 1195 ff., sowie in ÖJZ 2000, S. 647 ff. (= LJZ 2000, S. 105 ff.).

8 Vgl. Gesetz vom 27. November 2003 über den Staatsgerichtshof (StGHG), LGBL 2004, Nr. 32. Art. 15 Abs. 1 StGHG lautet: «Der Staatsgerichtshof entscheidet über Beschwerden, soweit der Beschwerdeführer behauptet, durch eine enderledigende letztinstanzliche Entscheidung oder Verfügung der öffentlichen Gewalt in einem seiner verfassungsmässig gewährleisteten Rechte oder in einem seiner durch internationale Übereinkommen garantierten Rechte, für die der Gesetzgeber ein Individualbeschwerderecht ausdrücklich anerkannt hat, verletzt zu sein.» Demgegenüber konnten nach dem Gesetz vom 5. November 1925 über den Staatsgerichtshof, LGBL 1925, Nr. 8, Individualbeschwerden lediglich gegen letztinstanzliche Entscheidungen oder Verfügungen eines Gerichts oder einer Verwaltungsbehörde erhoben werden. Art. 23 Abs. 1 des Gesetzes vom 5. November 1925 über den Staatsgerichtshof lautete: «Wegen Verletzung verfassungsmässig garantierter Rechte durch eine Entscheidung oder Verfügung, *durch ein Gericht oder eine Verwaltungsbehörde*, sei es infolge unrichtiger Anwendung eines Gesetzes oder einer Verordnung oder infolge von Verfassungswidrigkeit eines Gesetzes oder einer Verordnung, oder Gesetzeswidrigkeit einer Verordnung, kann beim Staatsgerichtshof nach Erschöpfung des Instanzenzuges innerhalb vierzehn Tagen nach Zustellung der Entscheidung oder Verfügung Beschwerde erhoben werden.» (Vgl. dazu auch BuA, 45/2003, S. 9 f. und S. 39 f.). Daher existierte im Jahre 1997 für Herbert Wille keine innerstaatliche Beschwerdemöglichkeit gegen die Entscheidung des Fürsten, ihn nicht zum Präsidenten der Verwaltungsbeschwerdeinstanz zu ernennen (vgl. dazu *Wille gegen Liechtenstein*, Urteil vom 28. Oktober 1999, Nr. 28396/95, Ziff. 72 ff., abgedruckt in NJW 2001, Heft 16, S. 1198 f.).